

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Wöchentlich 20 Ngr.
bei unregelmäßiger Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Hof-
druckerei 22 Ngr.
Eingelassene Nummern
1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Ngr. Unter „Eingel-
sandt“ die Zeile
2 Ngr.

Verkauf:
Am 7. Febr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags
bis Mittags
12 Uhr:
Kartenstraße 18.

Anzahl in dies. Blatte,
das jetzt in 12500
Exemplaren erscheint,
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Dresden, den 11. Februar.

In dem schon erwähnten, im Protestantenverein gehaltenen Vortrage über die jesuitisch-clericale Bewegung der Neuzeit erörterte Dr. Krenkel zunächst die Frage: ob eine Behandlung dieses Gegenstandes auch in solchen Ländern wünschenswerth erscheine, wo Katholiken und Protestanten einträchtig und friedlich bei einander wohnen? Unsere Dresdner Katholiken hätten am letzten protestantischen Gustav-Adolph-Feste in der Gastfreundschaft mit den Protestanten gewetteitert und an der katholischen Hofkirche sei jüngst sogar ein Protestant als Organist angestellt worden; könnte daher die Hervorhebung einzelner Ausschreitungen, die auf katholischer Seite stattgefunden, nicht als eine Herausforderung, als ein Attentat auf den kirchlichen Frieden erscheinen? Und doch müsse er die Nothwendigkeit, näher auf den Gegenstand einzugehen, behaupten, und zwar aus dem Grunde, weil nach katholischen Begriffen der Schwerpunkt der Kirche nicht in der Gemeinde, sondern im Clerus liege, welcher letztere mit seinen Anschauungen, mit seinem Denken und Fühlen nicht in dem Boden der modernen Bildung und Gesittung, sondern in der mittelalterlichen Welt der römischen Hierarchie wurzle. Von dieser Behauptung gebe das katholische, von Pfarrer Franz Stelle zu Leipzig herausgegebene „Kirchenblatt“ in Nr. 22 vorigen Jahres einen schlagenden Beweis, in der es die schamlosesten Angriffe gegen einen allgemein geachteten Vertreter der protestantischen Kirche, den Sup. Dr. Kofschütter in Dresden, richtete. Es lohne sich nicht, auf Einzelheiten einzugehen, nur von der Behauptung wolle er Act nehmen, daß seit Menschengedenken von katholischer Seite mit ängstlicher Sorgfalt Alles vermieden werde, was irgendwie zu öffentlichen Streitigkeiten Anlaß geben könne. Vor Jahren sei aber ein Fall in Freiberg vorgekommen, der diese Behauptung Lügen strafe. Der dortige katholische Pfarr-Administrator hätte, dem Vernehmen nach unter seltsamen Umständen, mehrere Knaben zu beherden gesucht, zur katholischen Kirche überzutreten, dann Freiberg zu verlassen und nach Böhmen zu gehen. Das Resultat der Untersuchung sei seine Verletzung nach Leipzig gewesen, leider ohne offizielle Veröffentlichung des Thatbestandes, die im Interesse der Wahrheit wohl zu wünschen gewesen wäre. Brautpaare gemischter Confessionen zögen oft vor, sich von protestantischen Geistlichen trauen zu lassen, weil wohl nicht immer die Vorschriften des Braut-Examens von katholischen Geistlichen gehörig inne gehalten würden. Daß auch die unteren Volksschichten von Bekehrungsversuchen zur katholischen Kirche nicht verschont blieben, davon zeuge ein Schriftchen, welches in Dresden bei Adolf Mendel erschienen sei und zwei Aufsätze enthalte: „Unserer lieben Frauen Traum“ und „Die sieben heiligen Himmelsriegel“. Nachdem im ersten Aufsätze Maria ihrem Sohn erzählt hat, daß sie im Traume sein Leiden und Sterben gesehen habe, sagt Jesus: „Meine allerliebste Mutter, es ist dir ein wahrhafter Traum vorgekommen. Wer an diesen Traum gedenket, oder bei sich tragen wird, der wird von allen bösen Sachen befreit bleiben und wird nicht jählings sterben, auch nicht ohne Empfehlung des heiligen Sacramentes aus dieser Welt verschiden. Ich und du, liebe Mutter, werden bei deinem letzten Ende sein und deine Seele in das Himmelreich einführen.“ Ferner heiße es: „Welcher Mensch die sieben heiligen Himmelsriegel bei sich trägt, von diesem Menschen müssen alle bösen Geister und Teufelsgepenster abweichen bei Tag und Nacht, und in welchem Hause die sieben heiligen Himmelsriegel gedruckt liegen, da dieses Haus wird kein Donnerwetter einschlagen und es wird auch von allen Feuersbrünsten befreit sein.“ Hierauf folgen die Wunder, welche die sieben heiligen Himmelsriegel bei der Geburt von Kindern thun. (Die Stelle ist nicht mittheilbar.) Darauf heißt es weiter: „Die sieben heiligen Himmelsriegel sind auch approbirt worden bei einem Manne, welcher 8 Jahre mit bösen Geistern befallen war. Da nahm ein Geistlicher die sieben heiligen Himmelsriegel, las sie über den Besessenen und legte sie auf dessen Haupt. Höret Wunder! Da sind die bösen Geister den Augenblick von ihm gewichen. Und welcher Mensch die sieben heiligen Himmelsriegel bei sich trägt, diesem Menschen will Christus gewisse Zeit vor seinem Ende offenbaren die Stunde, wann er sterben muß. Wenn aber Einer die sieben heiligen Himmelsriegel sieben Freitage nach einander betet und in welchem Hause die sieben heiligen Himmelsriegel sind, in diesem Hause wird keine schlimme Krankheit kommen u. s. w.“ Es sei zu erstaunen, fährt Dr. Krenkel fort, daß man in Sachsen im 19. Jahrhundert dem Volke noch derartige Kost zu bieten wage, das Erstaunen müsse sich aber in Enttäuschung verwandeln, wenn man höre, daß das Christenthum unter dem Vorgeben colportirt werde, es gehe von der protestantischen Geistlichkeit der Kreuzkirche aus. Aus alledem ergebe sich, daß man auch in Sachsen von clericalen Bestrebungen sprechen könne. Aber wie stehe es wohl mit den jesuitischen Bestrebungen? Der § 56 der Verfassungsurkunde bestimme ausdrücklich, daß weder

neue Klöster errichtet, noch Jesuiten jemals in Lande aufgenommen werden sollen. Trotzdem halte sich schon seit Jahren ein Jesuit in Dresden auf. Das Kultusministerium habe — wie da klar anzuerkennen sei — zwar dem Vernehmen nach Widerspruch erhoben, aber ohne Erfolg, vielmehr soll jetzt noch ein zweiter hinzugelommen sein, und über den Einfluß beider selbst von katholischer Seite gellagt werden. Ebenso sei es ein öffentliches Geheimniß, daß die sogenannten „graun Schweflern“, unter dem Jesuitenorden stehend, sich in dem Josephinenstift und in dem katholischen Krankenhause eingenistet hätten, ja es solle sogar neuerdings in der Wildstruffer Vorstadt ein Grundstück für dieselben angekauft worden sein. Nach allen diesen Vorkommnissen dürften daher auch wir in Sachsen von jesuitisch-clericalen Bestrebungen sprechen, und hätten die dringende Pflicht, solchen Bestrebungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Das wirksamste Mittel dafür sei, den Schleier zu lüften, in welchen sich diese Bestrebungen zu hüllen pflegen. Am Schluß seines Vortrages hob der Redner noch einige Anomalien unserer kirchlichen Zustände hervor, welche zwar gefehlich begründet sind, deren Beseitigung aber dringendes Bedürfnis sei. Es betrafen dieselben die Belegung von Schulstellen u. durch weibliche Klöster, was ganz im Widerspruch zum apostolischen Worte stehe: „Die Weiber sollen schweigen in der Gemeinde“; die Vertretung der Kirche auf dem Landtage, sowie die Vertheilung der Kirchenabgaben in Gemeinden katholischer und protestantischer Confession. (C. 3.)

Wie wir hören, wird heute über 8 Tage (18.) der Gottesdienst in der Neustädter Kirche nach nunmehr vollendeter Renovation wieder beginnen.

Der hiesige Orchesterverein veranstaltete an verflossener Mittwoch einen Productionsabend vor eingeladenen Gästen und Freunden. Zur Aufführung kamen die Mendelssohn'sche Ouvertüre zur „Heimkehr aus der Fremde“, eine Sinfonie (H-dur) von Robert Burgmüller, eine Dupertüre von Cherubini und die G-dur-Sinfonie von Haydn. Sämmtliche Piecen wurden mit offenlindiger Lust und Liebe zur Sache gespielt und unter der sicheren Leitung des Herrn Nummer correct und sauber vorgetragen. Wir glauben uns nicht zu täuschen, daß namentlich die Ausführung der Haydn'schen Sinfonie den Ausführenden ebenso wie den Zuhörern das behaglichste innigste Vergnügen gewährte, während die übrigen Sachen die angestrengteste Aufmerksamkeit der Theilnehmer verlangten.

Unter den öffentlichen Maskenbällen pflegen die in Braun's Hotel abgehaltenen die am meisten und am liebsten besuchten zu sein. Morgen, Montag, wird der letzte derselben in den noch glänzend decorirten Räumen stattfinden.

Am Freitag hielt die Gesellschaft „Fidelio“ in Braun's Hotel einen ihrer von Zeit zu Zeit stattfindenden theatralischen Abende ab, den wir um deswillen besonders erwähnen, weil dabei ein bekanntes und beliebtes Stück „Im Vorzimmer Sr. Excellenz“ von H. Gahn, durch das schon oft anerkannte schöne Talent des Herrn Pfund, der den „Jeremias Knabe“ gab, zu trefflicher Darstellung gelangte. Außerdem wurde noch Koyebue's „Der Verschwigene wider Willen“ recht brav aufgeführt.

Deute findet in den freundlichen Sälen des Meinhold'schen Etablissements der Maskenball des Neustädter Bürger-Casino's statt, der auch diesmal wieder, wie frühere Jahre, einige sehr amüsante und interessante Maskenscherze und einen überraschenden Aufzug bringen wird.

Laut Ansage des k. Oberhofmarschallamtes findet Dienstag den 13. Februar, Abends halb 8 Uhr, der letzte Hofball in den Sälen der zweiten Etage des königlichen Schlosses statt, wobei sämmtliche am königlichen Hofe vorgestellte Damen und Herren, sowie die Mitglieder der ständischen Zwischendeputationen, ohne besondere Einladung, zu erscheinen berechtigt sind.

Auf dem Leipziger Leihhaus befinden sich gegenwärtig nicht weniger als 2078 seidene Kleider verseht. Man darf annehmen, daß ein Theil derselben aus den benachbarten Dörfern und kleinen Städten herrühren; hätte Leipzig allein diese Kleider auf's Verzapamt geliefert, so wäre dies ein merkwürdiges Zeichen der Zeit.

Im zweiten Theater kommt heute Abend die renommirte Posse: „Der Goldonkel“ zur Aufführung, jene Posse, die in Berlin am Wallner-Theater 180 Mal in Scene ging.

Im Cleven-Theater geht „Der Beiplemittische Kindermord“ und „Der verwunschene Prinz“ zum vierten Male in Scene.

Als ein Lichtpunkt in den Soiréen der hiesigen Bogenschützen-Gesellschaft darf der vorgestrige Abend bezeichnet werden. Noch nie war die Theilnahme so reger Art, und bei Beginn derselben erschienen nicht nur J. R. H. der Prinz Georg nebst Gemahlin, sondern man bemerkte unter den Anwesenden auch noch die Herren Staatsminister v. Falkenstein, geh. Rath Dr. v. Langenn, den bayerischen Gesandten Baron v. Gise, Polizeidirector Schmauß, geh. Regierungsrath Häpe und mehrere andere

distinguirte Personen. In dem Concert, welches durch den Vortrag eines Prologes von Seiten der Hoftheaterpielerin Fräulein Ulrich eröffnet wurde, erfreuten fernher noch die Fräuleins Selina Ripe (Pianistin) und Antonie Lin! (Sängerin) durch verschiedene Vorträge, wobei noch die Herren Gowa und Kammermusikus Rudwig verdienstlich mitwirkten. Wie bei dem Vortrag des Prologes, so entsaltete auch später Fräulein Ulrich ihr schönes Talent in der Deklamation eines Gedichtes. Die erstgenannten hohen Gäste verweilten bis zum Schluß des Concertes, und während der Tafelfreuden an der reich besetzten Munde wurden etliche Toasts vernommen, die, in ernster, wie heiterer Form, dem schönen Feste Leben und Bewegung verliehen, bis die Klänge der Polonaise aufbrausten und der Ball seinen Anfang nahm.

Die Fabrication der ganz neuen, hier noch nie gesehenen wunderschönen Art Kunstblumen aus Seide und Canelle, welche von Hr. C. de Franquemont-Schweikert (von Paris kommend, Kreuzstraße Nr. 2, 2. Etage, gelehrt wird und deren wir bereits früher erwähnt, können wir als eine Kunstfertigkeit bezeichnen, die junge Damen in einer einzigen Lektion von bloß 2—3 Stunden ohne Werkzeug vollständig und äußerst billig sich aneignen und damit einen Zeitvertreib gewinnen können, wie er anmuthiger und unterhaltender kaum gedacht werden kann.

Vorgestern Abend in der 8. Stunde brannten in Kleinluga bei Dohna die Scheune und zwei Seitengebäude des Gutsbesizers Jenzsch nieder. Vieh ist nicht mit verbrannt, wohl aber die sämmtlichen Futtervorräthe. Es sollen schon drei der Brandstiftung verdächtige Subjecte (ein Ungar und zwei Böhmen) gestern eingezogen worden sein.

Am 8. d. wurde ein Mensch in's städtische Krankenhaus gebracht, der vor einigen Tagen von einem tollen Hunde in die Hand gebissen worden ist. Der Unglückliche arbeitete als Bädergehilfe in der Frauen'schen Gasse; der Hund ist auf der Thierarzneischule seziert worden. (P. A.)

Wie oft mit den gefährlichsten Sachen noch Scherz getrieben wird, beweist ein Vorfall in einer hiesigen Gießerei, welcher sich gestern Morgen zutrug. Einem Gieser fiel es ein, in die dort stehenden Stiefel eines seiner Collegen flüssiges Eisen zu schütten, welches in einer kleinen Pfanne noch übrig geblieben war. Kurz darauf kommt der Besizer der Stiefeln und will sie anziehen. Ein furchtbarer Schrei entrang sich der Brust des Gequälten, als er mit dem Fuß in die heiße Masse tauchte. Nöthige Hilfe war schnell zur Stelle.

Dieser Tage sind in einem Coupée erster Classe der Leipzig-Dresdner Bahn die Sitzkissen total zerschritten und mit menschlichen Excrementen verunreinigt worden. Wir hören, daß als der Thäter eine bekannte Dresdner Persönlichkeit ermittelt und bereits gefänglich eingezogen worden ist. Die Sache dürfte wohl zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung Anlaß geben.

Es cursiren falsche Bohnthalernoten der Hannover'schen Bank, welche namentlich was den Kupferdruck betrifft, so täuschend den richtigen Noten ähnlich sehen, daß nur ein geübtes Auge kleine Unterschiede wahrnehmen, und daß selbst diese erst bei dem Vergleiche der falschen Note mit der richtigen entdet werden können. Die Figur links in der Ecke ist etwas roher ausgeführt; Papier und Wasserzeichen sind schlechter, als beim Originale. Der in lateinischen Lettern ausgeführte Buchdruck von den Worten „zahl die Hannover'sche Bank“ an bis incl. der Unterschriften sieht an Schärfe dem Originale ziemlich bedeutend nach, was aber auch erst bei einem Vergleiche auffällt; dasselbe gilt von den blauen Guillochen auf der Rückseite der Noten. Das einzige wesentliche Kennzeichen, welches ohne Vergleich eine falsche Note sofort erkennen läßt, ist der fehlende innere Schattenstrich im Buchstaben B in dem Worte „Banknote“ oben am Kopfe des Scheines.

Gestern wurde ein Frauenzimmer auf der Brühl'schen Terrasse nahe der großen Treppe unterwegs plötzlich von Kindeswelen befallen und gebar daselbst ein Kind. Man bereitete sich, einen Stiefelord zu holen, doch ehe dieser ankam, hatte die Entbundene schon kleinen Weltbürger in die Schürze gepackt und begab sich zu Fuß nach der nahegelegenen Entbindungs-Anstalt.

Gestern früh zwischen 5 und 6 Uhr ist in Nibern bei Radeburg Feuer ausgebrochen. Nach dem beobachteten Feuer-schein scheint das Feuer große Ausdehnung gehabt zu haben.

Gestern Vormittag bemerkte man, wie ein blau-weißer Dienstmann vom Hoftheater weg in das Polizeihaus geleitet wurde. Dem Vernehmen nach hatte derselbe am Hoftheater dem Publikum seine Dienste zum Beforgen von Theaterbilletts angeboten. Derartige Anerbietungen sind allerdings keine Erleichterung für das Publikum, sondern eine Belästigung, und es wird gewiß von allen Seiten nur mit Dank anerkannt werden, wenn das Publikum von der competenten Behörde gegen solche Belästigungen geschützt wird. Rein Droßkientutscher, kein